

# Wildbader Tagblatt

(Enzthalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enzthal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-  
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren  
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen  
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl.  
Schluß der Anzeigennahme: täglich 8 Uhr vor-  
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gad in Wildbad.

Nummer 260      Fernruf 179.      Wildbad, Montag, den 8. November 1920.      Fernruf 179.      54. Jahrgang

## Der Rückgang der Mark.

Die Mark ist wieder ins Gleiche gekommen. Der Kurs begann um die Mitte des Oktobers langsam abzurücken, in der vorletzten Woche hat er scharf nachgegeben. Gemessen an der Friedens-Goldparität gilt die Mark jetzt in New York etwas über 5 Pfennig, in London und Amsterdam nicht ganz 7/8 Pfennig. Damit ist der Kurs von dem niedrigsten Stand mit etwa 1/2 Pfennig im Renker, der Ende Januar zu verzeichnen war, nicht mehr weit entfernt, während um die Mitte des laufenden Jahres die Mark sich auf etwa 14 Pfennig gehoben hatte. Für das deutsche Wirtschaftsleben bringt der neue scharfe Rückgang schwere Schädigungen, indem die Einfuhr industrieller Rohstoffe und Lebensmittel sich beträchtlich verteuert. — Die Kursentwicklung der Mark wird durch die nachstehende Tabelle beleuchtet:

Friedensparität: 25. Juni: 7. Sept.: 23. Okt.: jetzt:

Amsterdam	59.23	7.60	6.70	4.75	4.05
Zürich	123.45	15.10	12.15	9.15	8.00
Stockholm	88.80	12.45	10.00	7.40	6.50
Kopenhagen	88.80	16.40	14.20	10.20	9.30

Die Gründe für den neuen Rückgang der Mark sind mannigfaltiger Natur. Das für Deutschland unbefriedigende Ergebnis der Brüsseler Konferenz, die zahlenmäßigen Angaben über das deutsche Finanzvermögen in den deutschen Parlamenten, das starre Festhalten Frankreichs an seiner Forderung einer unumgänglichen Entschädigungssumme, dem England nur in theoretischen Betrachtungen, nicht aber durch Tatsachen Widerstand leistet, haben die gewaltigen Markbeträge, die sich im Ausland befinden, von neuem in Bewegung gesetzt. Die internationale Spekulation verstärkte diese ausländischen Angstverkäufe von Marknoten durch neue scharfe Waiffangriffe auf die Mark. Dazu kommt, daß unter dem Druck der amerikanischen Geldpreise und der internationalen Abschöpfung fast alle Länder darauf bedacht sind, ihre Auslandsguthaben einzuziehen. Von Deutschland aus gelangen ferner wieder große Beträge Marknoten im Ausland zum Verkauf, weil die verschiedenen Reichswirtschafts- und Einfuhrstellen zur Bezahlung von Lebensmitteln und Rohstoffen genötigt sind, Marknoten im Ausland zu

verkaufen. Neuerdings haben allerdings diese Lebensmittelinfuhrgeschäfte nachgelassen, nachdem diese Stellen ihren Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln in überhöchtem Tempo für eine Zeitlang eingedeckt hatten. Ferner treibt die Spekulation, nachdem sie sich eine Zeitlang verlustreich nach unten engagiert hatte, die Devisenkurse nach oben und die Devisenhalter, sowie Besorgnisse vor einschneidenden Finanzmaßnahmen tun das Ihre, um die Kurse der Auslandsdevisen immer höher zu treiben. Wäre nicht in der letzten Zeit von Deutschland aus ein gewaltiges Angebot von Marknoten erfolgt, so hätte sich der Markkurs trotz der Waiffangriffe einigermaßen gehalten. Vor allem hat im Ausland der Verzicht Englands auf zukünftige Beschlagnahme deutschen Eigentums seinen Einfluß nicht verfehlt. Man erblickt in dieser Maßnahme im Ausland den Wunsch Englands, die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder anzuknüpfen und deutsche Waren zu erhalten. In der Auslandspresse wird ferner immer von neuem darauf hingewiesen, daß nach der amerikanischen Präsidentschaftswahl, die wohl mit dem baldigen Rücktritt Wilsons noch vor dem Ablauf seiner Präsidentschaft verkauft sein dürfte, die Aussichten für bedeutende deutsche Valutafreie sich bessern dürften. Das Schicksal der Mark bleibt freilich nach wie vor von der Festlegung der Wiederherstellungsaussicht auf der Genfer Konferenz abhängig.

## Die Lage der Eisenbahnen.

Im Demokratischen Klub in Berlin machte der Reichsverkehrsminister General Gröner Mitteilungen über die Lage der Eisenbahnen. Der Eisenbahnverkehr ist nach seiner Darlegung gegenüber der Zeit vor dem Krieg erheblich zurückgegangen, während die Zahl des Personals und die Betriebskosten gegenüber 1913 sehr bedeutend gestiegen sind. Der Personalstand (Beamte und Arbeiter) hat sich gegen 1913 um fast die Hälfte erhöht, die Arbeitsleistungen stehen hinter denen der Vorkriegszeit noch weit zurück, obgleich sie sich gegenüber dem Jahr 1919 merklich gebessert haben. Die geringe Arbeitsleistung ist ein wesentlicher Grund für den Fehlbetrag von 14,37 Milliarden. Die Beamtengehälter betragen 1913 im Durchschnitt 2352 Mark, 1920 14027 Mark, die Arbeiterlöhne 1913 1321 Mark, 1920 11.212 Mark, d.

h. also im Gesamtdurchschnitt trat eine Steigerung der Gehälter und Löhne um etwa das Siebenfache ein. Ferner sind die Materialpreise vielfach gestiegen. Infolge der schlechten Qualität der Kohlen steigerte sich der Mehrverbrauch um 38 Proz., sodas einem Kohlenverbrauch zum Gesamtpreis von 219 Millionen Mark im Jahr 1913 heute für 1920 ein solcher von 4358 Millionen gegenübersteht. Der Fehlbetrag wird durch Einschränkung des Personalbestands so weit als möglich zu verringern versucht, außerdem durch Materialersparnisse, sowie durch eine Steigerung des Verkehrs. Man wird auch versuchen müssen, die Einnahmen zu vermehren durch Steigerung der Frachttarife unter Schonung der Personentarife, für deren Reuaufrbau man den Stajeltarif in Erwägung ziehen wird.

## Neues vom Tage.

### Anfragen wegen der Orgeisch.

Berlin, 7. Nov. Die Deutsch-Nationale Volkspartei hat in der preussischen Landesversammlung an die Staatsregierung eine Anfrage gerichtet, in der sie das Verbot der Orgeisch in Preußen durch den Minister des Innern Sebering als gescheitert bezeichnet und die Staatsregierung fragt, ob sie bereit sei, die durch die Reichsverfassung gewährte Vereinsfreiheit gegen den Minister zu schützen. — Die Deutsche Volkspartei hat eine ähnlich lautende Anfrage eingebracht.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der Note des Chefs der Ueberwachungskommission, Generals Kollet, vom 12. Oktober, in der er sich gegen die Selbstschutzorganisationen wendet. Die Kommission ersucht in der Note, ihr von denjenigen Maßnahmen Mitteilung zu machen, die die deutsche Regierung zu treffen gedenke, 1) um die Entwaiffnung der Selbstschutzorganisationen zu beschleunigen, 2) um deren Auflösung und Beseitigung sicher zu stellen.

### Strafanzeige gegen Grzberger.

Berlin, 7. Nov. Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, ist gegen den früheren Reichsfinanzminister Grzberger nunmehr bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstattet worden wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung. Begründet wird die Anzeige de-

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehner.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
„Ja,“ sagte er im Gehen, „sie hat sich mal mit ihrem Viehchen hier getroffen; das war ein schmaler Offizier, dessen Bild wir auch haben. Im Glück der jungen Leute sind wir wieder jung geworden — und dann das traurige Ende! — Ich möchte mich wohl noch mehr um das Grab kümmern; doch ich habe zu viel zu tun, und ich werde auch immer älter. Den weißen Rosenstock habe ich ihr darauf gepflanzt — sie hatte einmal zu mir gesagt: „Wenn ich sterbe, Berger, möchte ich ein ganz einfaches Grab haben — nur Eisen und weiße Rosen!“ —

In der einfachen, aber bligsauberen Stube saß seine Frau am Fenster und strickte, während neben ihr auf der Fensterbank behaglich schnurrend, eine graue Katze lag. „Hier bringe ich Dir Wein, Frau,“ rief der Alte, „die Frau Doktor Schöne will gern etwas von Deinem Engel hören.“

„Ach Gott,“ entgegnete Frau Berger aufsehend, indem sie sich mit der Hand über die Augen fuhr, „ach, ich werde immer so traurig, wenn ich an das arme Mädchen denke, trotzdem sie uns eigentlich gar nichts angeht, und wir gar nichts weiter von ihr wissen; aber sie war so schön und gut!“

„Ich setze mich auf das Sofa und nach allerlei alltäglichen Fragen und allerlei Umständen holte sie endlich die Bilder, die sorgsam in Seidenpapier gehüllt waren. Ich nahm eins davon zur Hand, und mit Mühe unterordete ich einen Ausruf des Entsetzens — das war ja Veronika von Wolf von Wolfburg, der mir da im Bild entgegentrat, so lebensfrisch, wie ich ihn zuletzt gesehen — ein solches edles Gesicht, ein feingehauchtes, von einem dunklen Bärtchen beschatteter Mund, um dessen Lippen ein herzwinnendes Lächeln lag. Den feurigen, gelblich strahlenden Blick, der ihm eigen war, den konnte der

Photograph freilich nicht so wiedergeben — überhaupt war das Bild, trotz seiner guten Ausführung, nur ein schwacher Versuch, sein interessantes, edles Gesicht naturgetreu wiederzugeben. — Also er war der „Liebste“ von Mary Winters! Ich war aufs höchste neugierig, das Bild derjenigen zu sehen, die es verstanden hatte, sein Herz zu bezwingen. Und wie ich es sah, begriff ich ihn! Ein Gesicht, so wunderhold, war mir noch nie begegnet: ein wahrhaftes Engelsgesicht mit feinen edlen Zügen, wie man sie in solcher Reinheit selten findet, dazu ein Paar Augen von hinreißendem Ausdruck, ein Mund von entzückendem Lächeln — ein Mund, der nur zum Küssen geschaffen schien! Lange betrachtete ich die Bilder, auf deren Rückseite geschrieben stand: F. Febl. Aadenen. Aus Dankbarkeit gewidmet von Mary Winters und Wolf von Wolfburg.

Schweigend legte ich sie endlich aus der Hand, doch so, daß ich sie noch immer betrachten konnte. Ich habe eine Schwäche für schöne Gesichter, für schöne Menschen, und gar manche interessante, auffallende Erscheinung habe ich gesehen und kennen gelernt, jedoch noch kein Weib, das so viel Liebreiz in sich vereinte, wie dieses Mädchen hier. Wie betäubend muß das Original gewesen sein, wenn schon das Bild einen solchen Eindruck auf mich machte! —

„Ja,“ seufzte die alte Frau, „ja, wer hätte das gedacht, solch junges Blut, daß sie beide schon tot sind!“ Endlich kam sie dazu, die Geschichte zu erzählen; ihr Mann half ein, wenn ihr der Faden einmal abhanden kam oder wenn sie gar zu weilschwärzig wurde, und so erfuhr ich alles. Aufmerksam hörte ich zu und prägte meinen Gedächtnis alles genau ein. Ich stand auf und bedankte mich. Beim Abschied sagte ich zum alten Berger: „Sie könnten gewiß noch manches erzählen.“

„Ja,“ sagte er, „manches, wenn ich reden wollte! Ach, was ist das Leben!“  
„Es ist schon spät, lieber Berger; ich muß gehen! Aber ich komme wieder, und dann müssen Sie mir auch von

den anderen Gräbern erzählen! — Nochmals meinen Dank; leben Sie wohl!“ Ich reichte den freundlichen Leuten die Hand und ging.

Das Gehörte beschäftigte mich sehr, um so mehr, da ich den Leutnant Wolfburg so gut gekannt hatte. Zu Lebzeiten meines Mannes war er ein gerungelter Gast, ein lieber Freund unseres Hauses, und ich hatte viel für ihn übrig, da er ein goldtreuer, über alles streng ehrenhafter Charakter war. Da hab ich sein Wesen gekannt — ernst und tüchtig; doch wenn er aus sich herausging, von herzbetörender Liebessüßigkeit. Zum Vergleich meines kleinen Alfred habe ich ihn zuletzt gesehen — dann verließ ich meine Vaterstadt auf lange Zeit, da mir der Aufenthalt dort vorläufig unmöglich war — ich mußte Abwechslung, Zerstreuung haben, wenn ich geistig nicht zu Grunde gehen wollte. Nach ungefähr einem Jahr bekam ich nach Isola bella die Anzeige meiner Verlobung mit einem Fräulein Ulrich nachgeschickt. Ich gratulierte; für mich hatte damals nichts Interesse, so daß mir sogar diese Verlobung gleichgültig war, wenn ich mich auch darüber wunderte, da ihm, wie ich mich genau erinnerte, Fräulein Ulrich früher sehr un sympathisch war, wenigstens hatte er sich mehr als einmal in diesem Sinne gegen mich geäußert. Jedoch — Sympathien und Antipathien können sich ändern, und wer weiß, was ihn zu jenem Schritt gebracht hatte — er hatte vielleicht Schulden — und sie war eine reiche Erbin —!

Dann kam ich wieder hierher. Einmal besuchte er mich — nicht lagge. — Er hatte etwas Perfahrenes an sich, was ich früher nie an ihm bemerkte — doch sieben Jahre sind eine lange Zeit; sie können viel ändern! Er wäre nach seiner Verheiratung einige Jahre in W. in Garnison gewesen, so erzählte er mir, wäre dann wieder nach hier versetzt worden und hätte Aussicht, bald Major zu werden. Sein Schwager wäre ihm auch genommen.

mit, daß nach der Zurückziehung des Strafantrags Erzbergers gegen den Redakteur Dr. Bülk und nach seiner Erklärung, daß er sich auf den Weg der Privatklage nicht locken lassen werde, eine gerichtliche Klärung der Steuerangelegenheit Erzbergers auf anderem Weg nicht möglich sei. Weiter ersucht die Anwaltschaft die Staatsanwaltschaft, ihre Ermittlungen auch auf die Vermögensanlagen Erzbergers im Ausland auszudehnen.

#### Die Wahlen in Preußen.

Berlin, 7. Nov. Durch Vereinbarung der Parteien der Landesversammlung ist der 13. Februar endgültig als Wahltag für Preußen festgesetzt.

#### Der 9. November.

Berlin, 7. Nov. Das Reichskabinet beschloß, daß der Revolutions-Gedenktag bei den Reichsbehörden und den Eisenbahnen nicht zu feiern sei.

Darmstadt, 7. Nov. Die heftige Regierung wird allen Beamten, Staatsarbeitern usw., die den Revolutionsstag feiern wollen, den Tag frei geben.

München, 6. Nov. Die sozialistischen Parteien beschickten, am 7. November von verschiedenen Sammelpunkten aus in geschlossenen Zügen zu einer Revolutionsfeier in der Ausstellungsgarage zu marschieren. Der Polizeipräsident verbot jedoch die Umzüge und drohte mit rückwärtsloser Schärfe gegen die das Verbot übertretenden vorzugehen. Darauf wurde in den Parteien angeregt, als Gegenkundgebung am 9. November zu streiken. Der Gedanke wurde jedoch fallen gelassen und es wurde beschlossen, daß die Teilnehmer an der Feier sich in zwanglosen Gruppen in den Ausstellungspark begeben sollen.

#### Streit.

Berlin, 7. Nov. Die Arbeiter der Berliner städtischen Elektrizitätswerke haben den vom Einigungsamt gefällten Schiedsspruch abgelehnt und sind in den Streit getreten. Der Straßenbahnbetrieb ruht.

Deutchen, 7. Nov. Die Arbeiter der Oberschlesischen Kraftwerke sind in den Ausstand getreten. Die Zeitungen in Oberschlesien konnten nicht erscheinen. Die Vermittlung der Verbandskommission ist angerufen worden.

#### Werber für die Fremdenlegion.

München, 9. Nov. Die Polizei hat, wie dem „Berl. Volant.“ berichtet wird, eine ausgedehnte Organisation zur Anwerbung für die französische Fremdenlegion aufgedeckt. Die Werbetätigkeit in Deutschland wird von Paris aus geleitet. Die Werber bekommen 20 Franken, gleich 100 Mark Taggeld und 5 Franken Kopfgeld für jeden Angeworbenen. Die Angeworbenen erhalten 150 Mark Hand- und Reisegeld, 250 Franken bei Einstellung, ebensoviel bei Einreichung in einen Truppenteil, dann aber nur 75 Centimes Tageslohnung.

#### Weitere Beschuldigung gegen die Polizei.

Dresden, 7. Nov. Wie in München, hatten die Radikalen auch gegen die neue Landespolizei in Sachsen verschiedene Beschuldigungen erhoben. Die vom Ministerium des Innern eingeleitete Untersuchung hat jedoch ergeben, daß nichts Belastendes vorliegt, insbesondere ist die behauptete Verbindung der Landespolizei mit der Orgeß und mit dem Verein „Stahlhelm“ in Chemnitz nicht nachzuweisen gewesen. Der des Dienstes enthobene Hauptmann Konradi wurde wieder eingestellt. Der Minister wies die Polizeibehörden an, alle Verhörsuntersuchungen der Organisation Eiserich mit allen Mitteln zu unterdrücken.

#### Die Wirtschaftskonferenz.

Wien, 7. Nov. Der österreichischen Regierung ist eine Einladung der Wiederherstellungskommission des Verbands zugegangen, an der voraussichtlich in Preßburg stattfindenden Wirtschaftskonferenz teilzunehmen, zu der die Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie Vertreter entsenden sollen. Von

einer Teilnahme Deutschlands ist in der Einladung nicht die Rede. Ueber diesen Punkt sind sich die Vertreter der verschiedenen Staaten in der Kommission nicht einig geworden und haben die Entscheidung dem Obersten Rat überlassen.

#### Abrüstungsantrag im Völkerbund.

Vafel, 7. Nov. Die Preis-Information meldet aus Stockholm, Schweden, Norwegen und Dänemark werden auf der Völkerbundskonferenz in Gené die allgemeine Abrüstung beantragen. Man glaube, daß Holland, Spanien und die Schweiz sich dem Schritt anschließen werden.

#### Krieg im Osten.

Konstantinopel, 7. Nov. Die Kämpfe zwischen den Nationaltürken und griechischen Truppen dauern im Abschnitt Brussa (Kleinasiens) mit Heftigkeit an. Auf der armenischen Front haben die armenischen Streitkräfte einen Gegenangriff eröffnet.

London, 7. Nov. Die „Times“ berichten aus Konstantinopel: Der Kampf in Lurien ist sehr heftig. Der linke Flügel Wrangels hat alle Angriffe auf den Brückentopf von Pareok abgeschlagen. Der rechte Flügel unternahm einen Gegenangriff. Die Verluste waren auf beiden Seiten schwer. Die Bolschewisten sehten besser als gewöhnlich.

#### Nach der Wahl.

Newyork, 7. Nov. Senator Harding hielt in Marion vor einer ihm beglückwünschenden Volksmenge seine erste Ansprache nach seiner Wahl. Er sagte, der Versailler Völkerbund sei tot. Amerika wünsche, an einer Vereinigung der Völker einen weichen und gerechten Anteil zu nehmen, aber es wolle sich keiner fremden Oberherrschaft unterwerfen. Die amerikanischen Wähler hätten entschieden, daß Amerika frei und Europa gegenüber unbelastet dastehen müsse. Darauf erschien eine Prozession mit einem Sarg, der eine Kopie enthielt, an der ein Plakat mit der Aufschrift: „Völkerbund“ befestigt war.

Die Stimmenmehrheit für Harding wird auf 5 Millionen geschätzt, weitaus die größte, die je in einer Präsidentschaftswahl erreicht wurde. Die Gesamtzahl der Abstimmenden betrug rund 28 Millionen, darunter 9 Millionen Wählerinnen. (Bei dieser Wahl haben zum ersten Mal Frauen gewählt.)

Bei den Wahlen wurden für die Kandidaten der Arbeiter und der Landwirte 2 Millionen Stimmen abgegeben.

London, 7. Nov. Nach Mitteilungen aus Washington beabsichtigen die Vereinigten Staaten, alles während des Kriegs beschlagnahmte deutsche Eigentum zurückzugeben. Sie sollen darauf bestehen, daß die von den Alliierten, hauptsächlich von Frankreich, verlangten Entschädigungen auf ein Mindestmaß festgesetzt werden, das nicht mehr verkürzt werden soll.

Die „Times“ melden aus Washington, mutmaßlich sei für das Staatssekretariat Root, Americas erste Autorität im Völkerbund und unter Roosevelt Kriegssekretär und dann Staatssekretär, aussersehen. Wenn er ablehnen sollte, dürfe der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Hill, in Frage kommen. Außerdem werden als Kriegssekretär General Wood, als Schatzsekretär Lawden und als Handelsminister oder Landwirtschaftsminister Hoover genannt.

#### Interpellation über Eupen-Malmédy und die besetzten Gebiete des Rheinlands.

Berlin, 7. Nov.

In der gestrigen Sitzung standen auf der Tagesordnung die Interpellation Schäfer und Genossen betr. die Souveränität über Eupen und Malmédy und die Interpellation Rorff über die besetzten Gebiete des Rheinlands, die verbunden werden.

Abg. Dr. Best (3.) begründet die Interpellation, indem er auf die Rechtsverletzung, die Rechtsbrüche und die Vergewaltigung hinweist, die in der Annexion der Kreise Eupen und Malmédy

liege. Sie seien ein würdiges Seitenstück zu der gemaltamen Fortnahme unserer Kolonien, zu den Rechtsbrüchen und der Vergewaltigung im Saargebiet. Er erhebe heute öffentlich Anklage gegen die Entente wegen Vertragsverletzung, Rechtsbruch und Vergewaltigung und erwarte eine Antwort. Komme sie nicht, so werde er vor aller Welt laut erklären: Keine Antwort ist auch eine Antwort. Die Verhältnisse im Rheinland seien nicht mehr zu ertragen. Die ganze Art der Behandlung durch die feindlichen Truppen und besonders durch die Offiziere fordere zum härtesten Protest heraus. Die Amerikaner seien besonders rücksichtslos, sie requirierten Wohnungen und richteten sie furchtbar zu. Die Amerikaner werfen mit dem Geld nur so um sich und richteten eine sittliche Verwilderung an. Die amerikanische Regierung kenne jedenfalls die Zustände nicht. Das auswärtige Amt möge der amerikanischen Volkschaft die Augen öffnen. Noch heute werden farbige Truppen für die besetzten Gebiete verwendet. Das ist eine Kulturschande. Anständige Damen dürfen sich abends nicht mehr allein auf der Straße sehen lassen. Dazu kommt das Bestreben der französischen Behörden, die Rheinlande allmählich mit französischen Interessen zu durchdringen, was mit dem Friedensvertrag im direkten Widerspruch steht. Das die Abstimmung in Eupen-Malmédy ein Hohn auf das Selbstbestimmungsrecht war, geht schon daraus hervor, daß im Kreis Eupen auf 20 000 Deutsche nur 10 Wallonen kamen und im Kreis Malmédy auf 35 000 Deutsche nur 9000 Wallonen. Von 23 000 Wahlberechtigten haben sich wegen der besetzten Einbürgerung nur 272 in die Listen eintragen lassen. Der Protest des deutschen Wahlausschusses sei unbeachtet geblieben. Das neutrale Ausland teile unsere Auffassung und bezeichne das Verhalten des Völkerbundes als nichtswürdiges Soukèspiel.

Der Minister des Innern Dr. Simons betont, daß Mißverständnisse nicht nur im deutschen Volk, sondern auch im Ausland über das Schicksal von Eupen und Malmédy herrschen. Auf die Proteste und Eingaben der deutschen Regierung sei keine Antwort erfolgt. Man wisse hier überhaupt nicht, ob unsere Einreden dem Völkerbund zur Kenntnis gekommen seien. Der Minister verliest eine Reihe ausländischer Pressestimmen, die den Völkerbund verurteilen. Die Grundlage, auf der jetzt Belgien die Souveränität übertragen sei, widerspreche dem Rechtsgefühl. Das Eintreten in die Listen war mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Wer sich eintragen lassen wollte, kam mehrfach vor verschlossene Türen, verlor nachher seine Bescheinigungen und mußte deshalb schließlich das Land verlassen. Der Völkerbundsrat war unrichtig informiert, als er seine Entscheidung traf. Auch unser Vorschlag, eine Kommission des Völkerbunds in die beiden Kreise zu entsenden, wurde nicht erfüllt. Ueber die Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Völkerbund und Völkerbundsrat bestehen keine neuen Vorschriften. Der Völkerbundsrat sei zurzeit nicht vollständig, da Amerika nicht vertreten sei. Die Regierung ist überzeugt, daß die Entscheidung des Völkerbunds nicht als rechtmäßig anzusehen ist und hat bei dem Völkerbundsrat die Entscheidung durch das Plenum des Völkerbunds beantragt. Die Antwort des Völkerbundsrats ist höchst unbefriedigend ausgefallen. Beide Kreise haben nie zu Belgien gehört und da kann von einer Wiedervereinigung mit Belgien keine Rede sein.

Köln, 7. Nov. Nach der „Köln. Ztg.“ wird dem Londoner „Daily News“ aus Newyork gemeldet: Harding, der mit einer Mehrheit von über 6 Millionen Stimmen gewählt sei, habe sich für einen beschränkten Völkerbund erklärt. — Der Senator Corning, einer der heftigsten Gegner des Vertrags von Versailles, soll nach der „Times“ versichert haben, die europäischen Großmächte haben sich bereit erklärt, mit den Vereinigten Staaten über die Abänderung des Vertrags von Versailles und des Völkerbunds zu verhandeln.

#### Reichstag.

Berlin, 6. Nov.

In der gestrigen Sitzung hatte das Haus zunächst nicht weniger als 38 kleine Anfragen zu erledigen. Es ist kein Wunder, daß die Vorrede für die in die Geschäftsordnung neu eingeführten kleinen Anfragen sich stark abgekühlt hat, weil sie nicht nur entgegig viel Zeit verschlingen, sondern auch die Behörden durch die Bearbeitung der Anfragen, Herbeischaffung des Materials usw. in fast unerträglichem Maß belasten.

Nach den Anfragen wurde die Aussprache über den Reichs-

han-Haltplan fortgesetzt.  
Abg. Dittmann (USP.): Die Machtpolitik der Rechten haben uns zum Ruin geführt. Dieser Friede sei ein deutsch-nationaler. Heftig wolle die Gegner ausplündern, hat also keinen Grund, jetzt zu schreien. Als der Redner von der Verdrecktheit Deutschlands im Krieg spricht, entsteht großer Lärm. Das Reich sei tatsächlich bankrott infolge der moralischen Herrschaft. Auch Post und Eisenbahn seien von Heftigkeit planmäßig in Grund und Boden gewirtschaftet worden. Erst wenn das Proletariat die Machtmittel in seiner Hand vereinigt, werde unser Wirtschaftsleben zu neuer Blüte kommen. Ob die zweite Diktatur des Proletariats sich wieder

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Von seiner Frau sprach er nicht; ich stellte auch nur die unumgänglichen nötigen Fragen nach ihr, da ich gleich merkte, daß da etwas nicht im Klaren war. Nachher hörte ich denn auch, daß er in sehr unglücklicher Ehe lebte und einige Wochen nach seinem Besuche bei mir trug sich denn das Schreckliche zu, das die ganze Welt in Aufregung brachte — der Selbstmord Wolf von Wolfsburg — — der in einem Anfall von Geistesgestörttheit geschehen sein sollte!

Heute abend nun jange ich an, das, was ich von den alten Leuten gehört habe, sowie das, was mir die alte Linda zugeschlüßert hat, zusammenzustellen und Dir, liebe Freundin, in Form einer Erzählung widmen, in der Hoffnung, daß du sie nicht ungünstig aufnehmen wirst! Es ist ja nur eine einfache schlichte Begebenheit, wie sie sich so oft im Leben zuträgt — vielleicht ist sie für mich nur darum so ergreifend, weil ich den Leutnant Wolfsburg so gut gekannt habe; aber ich hoffe, daß auch Du mit Deinem gutem Herzen Teilnahme für jene beiden haben wirst!

#### II.

Du bist wie eine Blume,  
So hold und schön und rein;  
Ich schau Dich an und wehmüt  
Scheitelt mir ins Herz hinein.  
Mir ist, als ob ich die Hände  
Aufs Haupt Dir legen sollt,  
Betend, daß Gott Dich erhalte  
So rein und schön und hold.

Seine.

Daß Wolf von Wolfsburg war einer der bestbelehrtsten Offiziere in B. Sein nie ermüdender Fleiß, seine ungewöhnlichen Kenntnisse, seine Tüchtigkeit im Dienst und die Liebenswürdigkeit, die er im Umgang entfaltete,

hatten ihn dazu gemacht. Dabei war er von einer wahrhaft rührenden Bescheidenheit; er machte sich gar nichts aus dem gesellschaftlichen Leben, das er, seiner Stellung wegen, doch nicht aufgeben konnte. Sein Ehrgeiz ging höher, als nur dahin, ein gezierter Salonheld zu sein. Unermüdlich arbeitete und strebte er, ohne doch jenem jeden Strebertum, das so unangenehm berührt, zu verfallen. Sein Wunsch war, etwas Großes in seinem Berufe zu leisten, dem er mit Leib und Seele anhing. Am liebsten verkehrte er in dem Hause des Stabsarztes Dr. Schöne, den er sich zum Freunde erkoren hatte; dort fühlte er sich wahrhaft „zu Hause“; so sagte er wenigstens. Leider wurde ihm dieses „zu Hause“ nicht lange vergönnt, da dieser seltene Mann ganz plötzlich an den Folgen einer Erkältung starb. Wolfsburg war ein schöner Mann und übte auf alle, die ihn kannten, besonders auf die Frauen, einen unwiderstehlichen Zauber aus. Der Kopf mit dem leichtgelockten dunklen Haar war ein Antinouskopf; die Züge waren wie gemeißelt und trugen das Gepräge großen Ernstes — aber wenn er lächelte, flog es wie Sonnenschein über sein Gesicht, und das verleiht ihm einen hinreißenden Ausdruck. Das Schönste an ihm waren seine großen, dunklen Augen mit dem durchdringenden eigentümlichen ruhigen Blicke, den so leicht niemand vergessen konnte, den er getroffen.

Für seine Jahre war der junge Offizier von einem seltenen Ernst, der ihn älter erscheinen ließ, als er war. Aber die Verhältnisse in seinem Vaterhause hatten aus dem sonstigen heiteren, sorglosen Jünglinge einen ernsten, gereisten Mann gemacht. Sein Vater, ein hoher Ränziger, hatte nach dem Tode seiner Frau nochmals geheiratet, und zwar ein armes, aber blendend schönes Weib, das, wie der Sohn bald bemerkte, von raffiniertester Kokeretterie war, und das sich selbst nicht entblödete, ihre Neze nach ihm, dem schönen Jünglinge auszuwerfen, der ihr besser gefiel, als ihr alternder Gemahl. Er aber wollte ihre Lockungen nicht verfehlen; dafür verkleumete sie ihn beim Vater, der ihren Tränen und Schwüren

mehr Glauben schenkte, als des Sohnes Manneswort, sodas dieser um Verzehung bat und tief gekränkt die Vaterstadt verließ, in der er damals gerade in Garnison stand. So waren mehrere Jahre vergangen; der Gram über das Zerwürfnis mit seinem Vater, den er so liebte, drückte ihn schwer; er war aber zu stolz, sich ihm ein zweites Mal zu nähern, da er das erste Mal dank dem Einflusse der Stiefmutter, kurz zurückgewiesen war. Ja, er mußte die kostspielige Lausbo, Kavallerieoffiziers mit der eines Infanteristen vertausche, während sein Bruder Erwin, der diplomatischer war als er, das Leben in vollen Zügen genos. Wolf mußte sich sogar einschränken, da ihm nur ein kleines mütterliches Erbteil zur Verfügung stand, denn auf den Zuschuß von seinem Vater hatte er stolz verzichtet. Doch er entbehrte nichts, da er von einer wahrhaft spartanischen Bedürfnislosigkeit war.

Sehr häufig wurde er von dem reichsten Bankier der Stadt eingeladen, und es war gar kein Geheimnis, warum — die einzige, verwöhnte Tochter des Hauses, eine äppige Blondine, zeigte ihm ganz unterhöflichen ihre Zuneigung. Er blieb jedoch gänzlich unempfindlich hiergegen und beschränkte seinen Verkehr in jenem Hause auf das nötigste. Die schöne Gabriele war untröstlich; bis jetzt war ihr jeder Wunsch erfüllt worden — und gerade dieser eine, der brennendste, sollte unerfüllt bleiben. Sie gelobte sich aber, alles daran zu setzen, sein Weib zu werden, gleichviel, ob er sie liebte oder nicht!

Während er selbst von den Frauen vergöttert wurde, machte er sich gar nichts aus denselben und stand ihnen mit absoluter Gleichgültigkeit gegenüber — keiner konnte ihm ein galantes Abenteuer nachsagen, so sehr ihn die Kameraden auch beobachteten. Doch drohten sie ihm wohl, daß auch ihn einmal das Verhängnis ereilen und Gott Amor sich für diese Veringschätzung rächen würde. Er aber verachtete die Warner und meinte, er wäre absolut gefeit! —

so statt vollziehen werde, bleibt angeht die Anstrengungen der Reichs, die alten Verhältnisse wiederherzustellen, sehr zweifelhaft. Bis dahin werden wir Schritt für Schritt zur Ausführung unseres Programms schreiten. Die Sozialisierung des Bergbaus ist der erste Schritt.

Reichskommissar Peters betont auf eine Anfrage wegen der Entwaffnung der „Orgesch“ und der übrigen Organisationen, daß zunächst die Ablieferung der schweren Waffen, wie Gewehre, Maschinengewehre usw. erfolgen solle. In Bayern wird man sich nach den guten Erfahrungen mit der „Orgesch“ nur schwer von ihr trennen. Beim Landesschieß in Österreich liegt es nicht anders. Man müsse ihnen etwas Zeit lassen.

Abg. Dr. Derenburg (D.D.P.): Der Friedensvertrag könne nicht erfüllt werden. Der Reichstag müsse hier eingreifen und zwar sei das eine Angelegenheit, die den Völkerbund unmittelbar angehe. Wir berufen uns auf die 14 Punkte Wilsons. Aber im Waffenstillstandsprotokoll sei nichts davon erwähnt. Und dieses Protokoll sei das einzige Schriftstück, auf das der Verband seine Forderungen stütze. Die Petersburger Verhandlungen haben bewiesen, daß uns nicht die Schuld am Kriege treffe. Somit seien die Voraussetzungen für den Frieden nicht zureichend und der Grund für unsere Revolutionsforderung gegeben. Unsere 100 000 Mann kosten 5 Milliarden, die 137 000 Mann des Verbands im besetzten Gebiet das fünffache. Dazu komme die steuerliche Belastung.

Abg. Dr. Ebel (Komm.) vernimmt in allen Reden die Sorge um das Proletariat. Ueberall herrsche Stillstand, statt daß die Produktion gefördert werde. Bayern stehe jetzt im Brennpunkt des europäischen Interesses. Der Regierung bleibe nur noch der Weg nach Rußland offen, wo es dem Proletariat so gut gehe wie nirgends.

Abg. Eisenberger (Bayr. B.V.) sagt, die Sozialisierung sei nur ein Schlagwort für die Massen. Die Weimarer Verfassung müsse im Interesse der Selbstverwaltung der einzelnen Länder einer Revision unterzogen werden, um die Reichsverdrängung zu beseitigen.

### Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

**Geldmarkt.** Auch diese Woche erlebte die Reichsmark zunächst eine kleine Erholung, indem sie in Zürich am 3. November auf 820 Rappen stieg. Aber wie in der vorausgegangen Woche gab es in der zweiten Hälfte wieder einen Rückschlag, und der Wendekurs vom 5. November lautete auf 790 Rappen bei festgesetzter wechselnder Tendenz.

**Börse.** Eine Woche wilden Hauffetaumels liegt hinter uns. Deshalb konnte es nicht ausbleiben, daß zum Schluß eine gewisse Erleichterung sich Bahn brach und daß Gewinnbegleichungen vorgenommen wurden, die auch wieder zu einigen Kursrückschlägen führten. Selbst so große Transaktionen wie die Aktienvereinigung einiger Montan- und Elektrizitätswerke, sowie sonstige Transaktionen blieben schließendlich ohne Eindruck. Aber der Kursstand ist im allgemeinen noch sehr hoch und zwar in Wertpapieren ebenso wie in Industriaktien und sonstigen einheimischen Werten. Der Anlagemarkt war ruhig; Kriegsanleihe 77½, Reichsschatzschein 98½, 4prozentige Württembergische 85½.

**Produktenmarkt.** Die Stimmung im Produktenverkehr ist etwas ruhiger geworden, obgleich die Maispreise wegen der Polata weiter anziehen. Die Nachfrage nach Erbsen hat etwas nachgelassen. In Heu und Stroh herrscht reger Begehrt. Das Habergetreide ist ganz ungeklärt, weil dem freien Verkehr entgegen. Die Bauern sollen zu 75 Mark abliefern, in Berlin aber verlangt man den doppelten Preis. Neuerdings verlangt auch, daß die Heupreise in Süddeutschland wieder enorm in die Höhe gehen. Forderungen bis zu 70 Mark sind aus dem Mittel- und Oberland bekannt geworden. Aus dem Badischen kommen Offerten mit 40 Mark.

**Warenmarkt.** Die Kohlenversorgung der Industrie wird immer schlechter und droht zu einer Katastrophe zu führen. Der Preis-ebau in Eisen stellt sich immer mehr als ein Nothbehelf dar, soll aber bis zum Frühjahr Stilleheit erhalten. Ueberraschend ist eine Ermäßigung der Ziegelpreise von 400 auf 300 Mark gekommen, falls das Gerücht, das wir mit Vorbehalt verzeichnen, sich bestätigt. Das Textilgeschäft geht lebhaft. Der Ledermarkt ist sehr fest. Das Zustandekommen der Akkordarbeit bei der Tuttlinger Industrie wird günstig gedeutet; von einem Preisabbau ist aber vorläufig keine Rede.

**Weinmarkt.** Die gemeinschaftlichen Bemühungen um eine Senkung der Schlachtviehpreise scheitern immer wieder am wilden Handel und am Schieberium. Auch die Zuchtviehpreise sind höher als je und das Geschäft äupert lebhaft.

**Holzmarkt.** In Nadelholz zieht die Tendenz schon wieder kräftig an. Raum haben die Verkäufe im Wald wieder einge- setzt, worden die Lagen bereits weit überschritten. Schnitt- holz zieht weiter an. In Laubholz ist das Geschäft ruhiger.

Argentinien hebt die Ausfuhrabgaben auf Wolle auf. Der Ausschuh für Zollwesen in Argentinien hat in Uebereinstimmung mit dem Finanzministerium die Aufhebung aller Ausfuhrabgaben auf Wolle beschlossen. Diese Maßnahme wird die Ausfuhr der großen Lager ermöglichen.

### Vermischtes.

Lu. g. 4. In Basel ist der Universitätsprofessor Dr. Gu-

### Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.) 5. Fortsetzung.

Doch das Verhängnis erfüllte ihn — die Liebe kam über ihn, eine große gewaltige Macht, gegen die er kämpfte mit aller Energie, die ihm eigen war — doch vergebens — er unterlag!

Es war in der Kirche. Schräg vor ihm saß ein junges Mädchen. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid und hatte einen englischen Strohhut auf dem blonden lockigen Haar. Halb aus Neugier, halb aus Langerweile beobachtete er, wie ihr Auge voller Andacht an dem Geistlichen hing. In ihrer Erscheinung prägte sich eine kindliche Unschuld und eine Bornehmtheit der Haltung aus, die ihn frappierten. Leider konnte er ihr Gesicht nicht ganz sehen; dafür entschädigte er sich reichlich durch den Anblick ihres Profils, das wunderbar rein und edel war — ein feines, gerades Näschen, ein süßer Mund und ein sanft gerundetes Kinn. Er nahm sich vor, das Mädchen nicht aus den Augen zu lassen. Nach Schluß des Gottesdienstes besaß er sich, den Ausgang zu erreichen, und an der Kirchthür erwartete er seine Unbekannte. Schon von weitem sah er sie kommen, und er war überrascht von dem Liebreiz ihrer Erscheinung — ein entzückendes, nur etwas bleiches Gesichtchen, das von einem Paar wunderbarer Augen besetzt wurde. Er trat in den Weg; unwillkürlich blickte sie zu ihm auf — groß und voll ruhten da seine Augen auf ihr, daß eine dunkle Rote das liebliche Gesicht überflutete; gleich darauf war sie im Gedränge verschwunden und so sehr er sich auch bemühte, er sah sie nicht mehr. Mißmutig darüber, legte er seinen Weg fort, darüber nachsinnend, ob er sie wohl wiedersehen würde. — Nachmittags ging er mit einem Kameraden spazieren. Das schöne Wetter hatte die meisten Leute herausgelockt, und große Scharen von Spaziergängern strömten ins Freie. Er mußte noch immer an das Mädchen denken — ihr Gesicht

von o. Bunge, Begründer der Bewegung für völlige Enthaltensamkeit vom Genus alkoholischer Getränke, im Alter von 77 Jahren gestorben.

**Gedenktag für die Gefallenen.** Nach Berliner Blättern werden verschiedene Parteien im Reichstag den Antrag einbringen, einen nationalen Trauertag für die gefallenen Krieger einzuführen.

**Keine Aufhebung von Unistritäten.** Wie die „D. Allg. Ztg.“ erzählt, ist eine Schließung preussischer Unistritäten nicht beabsichtigt.

**Der Neue.** Die preussischen Winzergenossenschaften von Neustadt, Hardt, Gimmelingen, Muffbach, Hambach und Dückheim bringen vom 1. November an den neuen Weißwein zu 4.50 Mk., den Rotwein zu 3 Mk. für das Vierteliter bis zum ersten Abfüll in ihren Weiskasteln zum Ausschank.

**Klostersteuer.** Der Provinzialrat der Provinz Sachsen hat entschieden, daß die Gemeinden das Recht haben, eine Klostersteuer einzuführen.

### Vertretertag der Württ. Bürgerpartei.

**Stuttgart, 6. Nov.** Der dritte Vertretertag der Württ. Bürgerpartei wurde am Donnerstag abend mit einer Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkriegs in dem dichtgefüllten Festsaal der Liederhalle eingeleitet. Der Saal war mit schwarzweißroten Fahnen geschmückt. Die Gedächtnisrede, die einen tiefen Eindruck machte, hielt Dr. Reihwänger. Gesangsbeiträge von Künstlern, des Knabenchores „Hymnus“ und des Gesangsvereins „Ehrenfeld“ umrahmten mit den Orchesterstücken der Kapelle des Schützenregiments 25 die erhebende Feier.

Am Freitag abend sprach im Festsaal der Liederhalle vor überfülltem Hause der Führer der Deutschnationalen, Graf Westarp. Der Landesvorsitzende der Bürgerpartei, Abg. Dr. Reihwänger, begrüßte die Gäste, besonders die Vertreter aus Bayern, Baden und Borsberg. Man könne wohl Länder umkettieren, nicht aber Herzen. Er machte dann Mitteilung, daß von kommunistischer Seite eine Sprengung der Versammlung geplant gewesen sei und ersuchte, etwaige Mitbestörer auf Grund des Hausrechtes an die Luft zu setzen.

Graf Westarp hielt zuerst eine „Preußenrede“, in der er sich über die Lage und die Aufgaben Preußens im neuen deutschen Staat aussprach. Man habe keinen Anlaß, auf das heutige Preußen stolz zu sein. Die Deutschnationalen fordern die Wahl der preussischen Landesversammlung, um mit der roten Herrschaft, die sich im Besonderen in der roten Republik Groß-Berlin breit mache, abzurednen. Das Autonomiegesetz für Oberschlesien sei nur ein Signal zur Zerstückelung Preußens. Nur ein starkes Preußen werde auch in Zukunft wieder den Grund bilden, auf dem das Reich erstehen könne.

Auch im Innern des Reichs handle es sich um die Versteinerung von der Vorherrschaft der marxistischen Sozialdemokratie. Der Reichshaushalt mit seinen 39 Milliarden ordentlichen und 52 Milliarden außerordentlichen Forderungen stelle einen Rieford dar. Von der Sozialdemokratie seien die Deutschnationalen auch durch die Stellung zum monarchischen Gedanken getrennt. Für sie sei der Kaisergedanke der Gedanke der Zukunft. Von der Sozialdemokratie trenne aber auch ihr Klassenkampf und ihr Internationalismus, vor allem auch ihre Stellung zur Religion und Kirche. Völlige innere sittliche und geistige Erneuerung sei nötig, wie sie einst von Fichte und Arndt gepredigt wurde.

Abg. Bäßle behandelte die württ. Landespolitik. Die Regierungsbildung in Württemberg sei ein Kind der Hausmann-Hieber'schen Ehe. Die Rechte sei gegen ihren Willen Opposition geworden. Es sei Schuld der Demokratie, daß keine bürgerliche Regierung zustande kam, denn die Sozialdemokratie sei auch bei uns heimliche Regierungspartei. Wenn es nicht gelinge, alle bürgerlichen Parteien zu einem festen Block zusammen zu schließen, sei der Zusammenbruch unvermeidlich.

### Württemberg.

**Stuttgart, 7. Nov.** (Beschlagnahme.) Gestern vormittag 1/12 Uhr erschienen im Auftrag der Staatsregierung in der Druckerei des „Sozialdemokrat“, vier

Kriminalbeamte und beschlagnahmten die heutige Ausgabe, angeblich wegen des Artikels „Einig im Kommunismus“. Ebenso sind auch drei Zeitungsverkäufere die bereits von ihnen abgeholtten Exemplare abgenommen und zum Teil auf die Polizeiwache genommen worden.

**Stuttgart, 7. Nov.** (Ein Schwindler.) Vor einer hiesigen Bank löste ein Fräulein einen Scheck ein. Auf der Straße wurde es von einem unbekanntem Mann angehalten, der ihr erklärte, das abgehobene Geld sei gefälscht und müsse geprüft werden. Das Fräulein ließ sich — unglücklich, aber wahr — einschüchtern und übergab das Geld dem Unbekannten, der wohl auf Nummerwiedersehen verschwand.

**Fellbach, 7. Nov.** (Seltene Hochzeitfeier.) Zwei Söhne und eine Tochter des Weingärtners Pfander traten an einem Tag in den Ehestand.

**Müderhanen, 7. Nov.** (Einbruch.) Am hellen Nachmittag stieg ein Unbekannter durch ein Barterfenster und eignete sich einen Hochzeitsanzug, eine Hose, 2 Taschenuhren, verschiedene Uhrenteile, 5 Ringe, darunter 2 Eheringe an; außerdem zickte 400 Mark Papiergeld und weiter mehrere Silbermünzen.

**Heilbronn, 7. Nov.** (Schwurgericht.) Der Bauer und Metzger Gottlieb Wenninger von Brecht hat am 29. September seinen Schwager, den Oberbahnassistenten Birl aus dem Elsaß im Streit über ein Baumgrundstück durch einen Schlag tödlich verletzt. Wenninger wurde zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Dehringen, 7. Nov.** (Diebische Gastgeberin.) Bei einer hiesigen Frau wollte ein auswärtiges Mädchen zu kurzem Besuch, das mit ihren Ersparnissen von 2350 Mark eine Aussteuer in Neuenheim erwerben wollte. Die Gastgeberin bestahl aber den Besuch um die ganze Summe. Die Freude dauerte jedoch nicht lange, denn am andern Tag spürten die Landjäger die verschobenen Besessplätze auf und förderten die 47. Fünftagsmarktscheine zutage. Nun wird die Frau Gelegenheits haben, irgendwo einen unfreiwilligen Besuch zu machen.

**Wachbach, O.L. Mergentheim, 6. Nov.** (Weidmannsheil.) Bei einer Treibjagd wurden hier 63 Hasen erlegt.

**Heutingen, 5. Nov.** (Todesfall.) Die Wittin des Kommerzienrats Karl Laiblin, eine stille Wohltäterin der Armen, Verwundeten und Kranken, ist, 72 Jahre alt, gestorben. Sie hat u. a. der Stadt das Säuglingsheim, das ihren Namen, Emilien-Krippe, trägt, gestiftet.

**Tübingen, 7. Nov.** Der russische Kriegsgefangene Scholdin, der die Tochter seiner Dienstraue Schettler in Dittenhausen, O.L. Neuenbürg, ermordet und die Mutter zu töten versucht hatte, wurde vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Vom Oberland, 7. Nov.** (Die falsche Schachtel.) Im Eisenbahnwagen zeigte ein Herr seinen Mitreisenden einen ihm aus einer Erbschaft zugefallenen wertvollen Ring und steckte ihn dann in einem Schächtelchen in die Tasche. Nicht lange darauf nicht er zu einem kurzen Schläfchen ein, von dem er friedlich erwachte. Aber der Mann gegenüber war verschwunden und mit ihm ein kleines Schächtelchen, deren er zweie in der Tasche trug. Er vermutete gleich, daß ihm sein wertvoller Ring gestohlen worden sei und sorgte sich arg ab, bis er bemerkte, daß der Langfinger die falsche Schachtel erwischt hatte. Es war eine Schachtel mit Schweizerbullen.

**Nuensburg, 7. Nov.** (Die Post im Güterbummelzug.) Innerhalb 17 Tagen, die eigentlich nur 14 Arbeitstage waren, ist die für ganz Oberschwaben so dringende Nachtpost aus Stuttgart von gestern zum drittenmal ausgeblieben. Die Häufung dieser Fälle, die durchschnittlich jeden fünften Tag die ganze Geschäfts- welt treffen, gibt, wie der Oberschwäbische Anzeiger schreibt, so lebhaften Klagen begründeten Anlaß. Die Post wird mit dem Güterbummelzug befördert, der die Fortsetzung des Güterzug Stuttgart-Ulm bildet.

und der Blick ihrer Augen wollten ihm nicht aus dem Sinn. Wer mochte sie sein?

„So schweigsam, lieber Wölfsburg?“ fragte da sein Begleiter in sein Grübeln hinein, „Sie denken wohl wieder über eine strategische Frage nach?“

„Nein, Strachwitz, nein!“ Woran ich denke, das können Sie nie erraten,“ lächelte der Angeredete.

„Na — wenn es Hartleben wäre, würde ich mit Bestimmtheit behaupten, daß mal wieder ein Weib in seinem Kopfe pulste — aber Sie Cato — eher glaubte ich an den Untergang der Welt!“

„Wenn es aber nun doch so wäre?“ gab Wolf lächelnd zurück.

„Wie — höre ich recht — Sie, Wölfschen?“

„Ja, ja, ich habe heute morgen in der Kirche ein Mädchen von so berückendem Liebreiz gesehen, wie noch kein anderes! Der Gesellschaft scheint sie aber nicht anzugehören, sonst würde ich sie kennen.“ Und er beschrieb ihr Neugierig so anständig, daß Strachwitz einen leisen Pfiff ausstieß und sagte: „Ich glaube, die kenne ich und habe sie öfters gesehen.“

„Ah! Und wo, wenn man fragen darf?“

Doch Strachwitz antwortete nicht, sondern sah aufmerksam gerade aus; plötzlich bemerkte er, auf zwei junge Mädchen deutend, die ihnen gerade entgegenkamen — „Ist es vielleicht die links?“

„Ja, beim Himmel, sie ist es,“ bestätigte Wolf erregt, „haben Sie schon je etwas so Süßes gesehen?“

Das Mädchen erkannte sofort den Offizier vom Vormittag wieder und schlug vor seinem bereiten Blick erdend die Augen nieder. Dem Sonntag zu Ehren hatte sie ein weißes Batistkleid angelegt, indem sie wie die verkörperte Unschuld und Keinheit ansah. Als sie vorüber war, fragte Strachwitz:

„Sie möchten also wissen, wer die Kleine ist? — Sie heißt Mary Winters und ist Putzmacherin.“

„Putzmacherin?“ Es klang sehr enttäuscht und fast ungläubig, wie Wölfsburg das wiederholte.

„Ja — Putzmacherin in dem Modesealon der Frau Gündel am Rolandplatz.“

„Woher wissen Sie das?“

„Von Hartleben. Sie wissen, der hat eine feine Nase und spürt alles aus. Seit März ungefähr ist die Kleine hier — aber tiefig unnahbar, wie er sagt! Na, er wird vielleicht aus Erfahrung wissen, schwarz ist aber darüber aus! Leipziger Straße 14, 2. Etage, bei einer Witwe Müller oder Schulze wohnt sie. Das ist alles, was ich sagen kann! Schade, daß ich kein Weib bin — denn Güte von solch schönem Kinde ausgeht bekommen, muß doch eine Bombe sein!“

So plauderte er, während Wölfsburg halb zerstreut zuhörte. Also Putzmacherin war sie — schade! Und er senkte unwillkürlich auf. Strachwitz sah ihn von der Seite an.

„Nanu — wem galt der Senfzer? Doch nicht etwa dem kleinen Mädel von vorhin? — Sie werden ja ganz rot — ei, ei, mein lieber Freund!“ Und scherzhaft drohend hob Strachwitz den Finger. Aber des andern Gesicht war sehr ernst als er sagte: „Strachwitz, ich bitte Sie, lassen Sie das! Es tut mir weh! Das Mädchen ist so süß und hold, daß ich es auf der Stelle lieben und heiraten könnte!“

„Nennst, warum denn gleich so gründlich? Sie können die Kleine doch auch sonst lieben und anbeten! Wußt man denn immer gleich an Heiraten denken? Glauben Sie, diese kleinen Mädchen denken selbst nicht daran — ach, und ich sage Ihnen, sie können so süß und heimlich lächeln! Weg doch mit der Schwerfälligkeit, Wölfschen genießen Sie Ihre Jugend, erwerben Sie sich die Kunst fener Kleinen, wenn sie Ihnen so gut gefällt — Ihnen wird es ja nicht schwer fallen. Die Weiber waren ja nur auf Sie! Jenes kleine Mädel wird Sie auch nicht gleich nach dem Standesamt fragen! So etwas liebt man wohl, aber man heiratet es nicht, und, glauben Sie, 's ist eine der größten Himmelsgaben, so ein lieb Ding im Arme zu haben!“ (Fortsetzung folgt.)

## Baden.

**Karlsruhe, 5. Nov.** Wegen Ueberfüllung des Benutzens finden an Ostern und im Spätjahr 1921 keine Neuaufnahmen in die Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen statt. Im Jahre 1927 werden daher die Prüfungen für die Volksschuldienst für Lehrer und 1924 die Prüfungen für Lehrerinnen ausfallen.

Da die Besuche beim Unterrichtsministerium, namentlich von auswärts, wieder einen solchen Umfang angenommen haben, daß der Dienstbetrieb wesentlich gestört wird, wird bekannt gegeben, daß die Mitglieder des Ministeriums künftighin in der Regel nur am Mittwoch für Besuche zur Verfügung stehen.

**Karlsruhe, 5. Nov.** In dem neuen hiesigen Kinderkrankenhaus, dessen Eröffnung auf 6. Nov. festgesetzt ist, wird gleichzeitig auch ein Mütterheim in Betrieb genommen. Aufnahme finden dort Mütter nach der Entbindung mit ihren Kindern in der Regel für 3 Monate, mindestens aber solange, bis sie ihre volle Erwerbsfähigkeit wieder erlangt haben und für die Kinder eine geeignete Unterkunft gefunden ist.

**Karlsruhe, 5. Nov.** In der Gemeinde Liedelsheim wurde auf Veranlassung des Bürgermeisters eine Sammlung von Kartoffeln für bedürftige Schulkinder der Stadt Karlsruhe veranstaltet. Ueber 100 Zentner schöne Kartoffeln kamen zusammen und etwa 1000 Kinder konnten mit je einer Gabe von je 10 Pfund erfreut werden.

Ein roher Mensch zertrümmerte in der hiesigen Kaiserstraße eine Schaufensterscheibe im Wert von 4000 M.

**Pforzheim, 5. Nov.** Unter der Bezeichnung „Ortsgruppe der nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ ist eine neue Partei ins Leben gerufen worden. — Die Fabrikeinbrüche nehmen kein Ende. In der Nacht zum Mittwoch sind wiederum zwei Einbrüche verübt worden, wobei den Einbrechern sehr erhebliche Mengen Schmudwaren in die Hände fielen.

**Mannheim, 5. Nov.** Neben der französischen Sicherung der Rheinbrücke durch eiserne Tore und Minenstollen gegen eine Ueberumpelung seitens der Deutschen wurde nun auch die französische Besatzung um das Doppelte verstärkt. (Sogar vor dem völlig wehrlos gemachten deutschen Volke hat die tapfere „Siegernation“ eine heillose Angst, die auch durch das Verhalten der belgischen Besatzung bei Düsseldorf, welche bei Herannahen eines Feuerwehrlöschzuges einschließlich Offiziere die Gewehre wegwarfen und die Hände hoch hielten, hinreichend gekennzeichnet ist.)

**Lodmoos, 5. Nov.** Das Todesurteil gegen den Mörder Kl inke, der den Landwirt Simon und seine Schwester getötet hat, ist, da keine Revision eingelegt wurde, rechtskräftig geworden. Der Vertei-

diger des Klinte hat ein Einmündlich an das Staatsministerium eingereicht.

**Furtwangen, 5. Nov.** In Furtwangen fand letzte Tage eine Versammlung der Vertreter einer Anzahl umliegender Gemeinden und der Industrie statt, die sich mit der Frage der Ausnützung der Wildgutach und ihrer Nebenbäche befaßte. Dipl. Ing. F. Agel-Karlsruhe legte die Möglichkeit der Ausnützung der vorhandenen Wasserkräfte dar; nach seinem Projekt wäre die Erzielung von vier Kraftwerken angezeigt, von denen das erste täglich 3400 PS liefern könnte und einen Kostenaufwand von 12 Millionen erfordern würde. Der Ausbau der weiteren Kraftwerke könnte später angeschlossen werden. Die Gesamtkosten der ganzen Anlage sind auf 54 Millionen M. veranschlagt, die Jahresleistung auf 16 Millionen PS-Stunden. Die Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung.

## Aus der Heimat.

Wildbad, den 8. Nov.

**Fußball.** Am gestrigen Sonntag hatte die Spannung bei den hiesigen und Calmbacher Sportfreunden ihren Höhepunkt erreicht. Schon die ganze Woche wurde über den Ausgang dieses Kampftages gesprochen und um die Mittagszeit strömte alles dem Calmbacher Sportplatz zu. Infolge Unpünktlichkeit der Calmbacher 3. Mannsch. konnte das auf 12 Uhr angelegte Spiel mit 11 Minuten Verzögerung begonnen werden. Ohne übermäßige Anstrengung konnte unsere einheimische 3. das Spiel mit einem Resultat von 5:0 für sich entscheiden. Unsere 2. Mannschaft konnte mit Aufbietung aller Kräfte, da ein Spieler wegen einer Kleinlichen Sache vom Schiedsrichter vom Platz gewiesen wurde, nach beiderseits mit viel Energie durchgeführtem Spiel, dasselbe nach nur 70 Min. Spielzeit mit 1:0 gewinnen. Nun traten die 1. Mannschaften auf den Platz. Mit flottem Tempo begann das Spiel, doch zeigte es sich bald, daß das Wildbader Innentrio nicht ganz auf der sonstigen Höhe war, weshalb auch schöne Verpöcht wurden, die sonst zu sicherem Erfolg geführt hätten. Mit 0:0 ging es in die Pause. Infolge eines Mißverständnisses zwischen dem einheimischen Verteidiger und Torwart fiel das erste Tor für Calmbach. 0:1 für Calmbach. Immer spannender wird das Spiel. Durch einen brillanten Eckball, der von dem bewährten Linksaußen verwandelt wurde, kam der Ausgleich. 1:1. Nun wird fieberhaft gearbeitet, denn ein „unentschieden“ gabs bei solch hartnäckigen Gegnern wohl kaum. Ein von Calmbach erwirkter Elfmeter drückt der Wildbader Torwart prachtvoll über die Latte. Doch gleich darauf rollt dem Torwart ein gut platzierter Ball aus den Händen ins Tor. 1:2 für Calmbach. Und mit viel Glück konnte

Calmbach dieses Resultat bis zum Schlußpfiff halten. Der Schiedsrichter war gut, doch handelte er wohl zu nachsichtig, indem er Calmbacher Spieler 3 bezw. 5mal verwarnen hatte, ohne weiter zu schreiten, wie es der Schiedsrichter der 2. Mannsch. ohne Warnung tat. G. E. S.

## Bermischtes.

**Diebstahl.** In der östlichen Gesandtschaft in Berlin sind mehrere Teppiche im Wert von 200 000 Mark gestohlen worden. **Trostlose Zustände.** Die Stadt Braunkopf in Harg (Braunschweig) wurde in der Nacht zum 4. November von einer bewaffneten Bande von 20 bis 30 Käufern, die sich die Gesichter geschwärzt hatten, überfallen. Der Bahnhofswalter wurde gezwungen, die Kasse herauszugeben. Der Angriff auf das Postamt und die Staatsbank blieb erfolglos, da die Feuerwehr die Stadt alarmiert hatte und inzwischen die elektrische Beleuchtung eingeschaltet worden war. Der Ueberfall war genau vorbereitet; alle Fernsprecheinrichtungen waren abgeschritten. Braunkopf hat etwa 3000 Einwohner.

**Brand.** Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin sind durch einen Brand im Proviantlager große Mengen von Lebens- und Futtermitteln vernichtet worden.

## Klauengeschwüre beim Rindvieh.

Infolge Entzündung des vorn in der Klauenspalte befindlichen Klauenjädhens tritt häufig eine zum partiellen Hautbrande neigende Klauenentzündung gewöhnlich eines Hinterfußes auf. Die Kuh hinkt sehr stark, kann das Stehen nur einige Stunden aushalten und liegt deshalb meistens. Das Aufstehen wird ihr schwer. Sind aber beide Hinterfüße mit solchem Klauengeschwür befallen, so ist die Sachlage fast bedenklich. Das Tier siebert dann, magert infolge geringen Freisens und der Schmerzen wegen rasch ab und liegt fast den ganzen Tag. Die Hautbestandteile der Klaue sind geschwollen. Vorn ist die Klaue geschwärtigt geborsten und mit einer übertriebenden, eitrigen Masse bedeckt. Die Ursache besteht in Ferkungen und Verwundungen des vorn in der Spalte liegenden Klauenjädhens, wenn dann die Hinterfüße beständig in Stallschmutz und Jauche stehen. Allein vermag Unreinlichkeit das Uebel nicht zu erzeugen, sonst käme es ja alle Tage vor. Die genannten Verwundungen werden leicht beim Treiben auf Stoppelfelder durch die scharfen Stoppeln erzeugt. Die Behandlung ist antiseptisch, gegen die brandige Entzündung gerichtet. Nachdem die Klaue gründlich vom Schmutz gereinigt ist, wird sie mit 2% Lyollösung (1 Eßlöffel Lyoll auf 1 Liter warmes Wasser) desinfiziert und darnach mit der sogenannten Panaritiumsalbe, die auf Heide gestrichen und vorn sowie in die Klauenspalte, so weit es nötig ist, gelegt wird, verbunden. Der frisch abgesetzte Dünger ist jedesmal sofort zu entfernen. Für reine, gute Streu ist stets zu sorgen.

## Bekanntmachung.

Auf nachstehende Verfügungen usw. und auf den Anschlag am Rathhaus wird hiemit hingewiesen:

1. Verbot der Zulassung von Enten in Fischwasser (Ezgt. Nr. 286).
2. Zuchthöchstpreise (Ezgt. Nr. 255), Kleinhandels-höchstpreise für 1-Pfd.-Brote, gemahlene und Kristallzucker (3 M. 45 Pf.).
3. Verlehr mit Vieh und Fleisch. (Ezgt. Nr. 252).
4. Verbot der Benützung von Schrotmühlen. (Ezgt. Nr. 249.)

Wildbad, den 6. November 1920.

Stadtschultheißenamt.

## Käse.

Auf Lebensmittelmarke 32 wird Käse abgegeben. Listenschluß Dienstag abend 6 Uhr.

Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

**Dr. med. Lindl,** Hotel gold. Löwe  
praktiziert auch während der Wintermonate.  
Sprechstunde: Werktags 10-11 Uhr  
auch für Kassenkranke.

## Land-Verkauf.

4 Stücke Land: Gärten, Weiden und Wiesen, verkauft v. Rautenkrantz, Olgastr. 15.

Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad

## Bestellungen auf Welschkorn

nimmt noch entgegen längstens bis Mittwoch abend. Besteller haben auch bis dorthin Säcke zu bringen.  
Der Vorstand: Joh. Geigle.

Liesent! Betr. Damen- u. Herren-Hüte! Liesent!

## Ihre alten Hüte

werden rasch und schön nach der neuesten Mode façoniert.

**Georg Kohm, Hutfabrik, Pforzheim.**

Annahmestelle:

Schewernstrasse 8, unterh. Warenhaus Wronker. Modehaus Fertlg, Ecke Leopoldstr. u. Hafnergasse.

habe mich in Pforzheim als

**Facharzt für Haut- und Harnleiden**

niedergelassen.  
**Dr. med. Otto Laubscher,** Zerrennerstr. 7, II. Tel. 3489.

Frisch eingetroffen:  
**Schellfisch und Cabliau.**  
Adolf Blumenthal.

## Junge Hunde

zu verkaufen.  
„Alte Linde“.

Frisch im Aufschnitt:  
**Gek. Schinken**  
sowie Cervelat-, Mett- und ff. Streich-Leberwurst empfiehlt

Grossmanns Delikatessengesch.

## + Frauen +

Nicht verzweifeln bei Regelstörung, Blutstauung. Mein erprobtes, wirksames, unschädliches Spezialmittel hilft sofort ohne Verursachung. Garantie in jedem Falle. Geld zurück. Auch Sie werden mir dankbar sein. C. W. L. Meyer, Hamburg 6, Schanzstr. 51.

Wildbad.  
Beleuchtungs-körper, Glühlampen, Taschenlampen mit Akkumulator Elektr. Bügel- u. Koch-Apparate, Glühplatten, Heiz-Kissen und sonstige Schwachstrom-Artikel alles prima Ware zum grössten Teil Friedens-Ware empfiehlt  
Carl Hartmann elektr. Installation u. mech. Werkstatt  
Bestellungen auf Ia. Seifenpulver nimmt fortwährend entgegen Fr. Waidlich, Krankenhaus.



**Damen- und Mädchen-Bekleidung.**  
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.  
**C. Berner, Pforzheim,** Ecke Metzger- u. Blumenstr.